

der Pfarrerschaft stand bei der Bekenntenen Kirche, beschränkte sich jedoch auf die Kundgebungen der Bekenntenen Kirche und ihre geistliche Wirksamkeit. Die vorliegenden Berichte werden eine wesentliche Quelle für die Haltung der katholischen Kirche und ihrer Gläubigen im Dritten Reiche bleiben. Ihre sorgfältige Bearbeitung und Herausgabe verdient Anerkennung und Dank.

Altbischof D. Ernst Hornig

CHRISTEN UND JUDEN. Eine Studie des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh 1975. Verlagshaus Gerd Mohn. 56 Seiten.

Nach eingehender Würdigung dieser Studie (s. o. S. 68 ff.) seien hier als Beispiel für die von der Studie beabsichtigte Orientierungshilfe und als Denkanstoss »aus dem Anhang Begriffserklärungen« zwei Beispiele angeführt:

Palästina (eigentlich: »Philisterland«)

Die Römer setzten diese Bezeichnung nach der Niederschlagung des jüdischen Aufstandes im Jahre 135 n. Chr. an die Stelle des Namens »Judäa«, um damit die Erinnerung an den jüdischen Charakter des Landes zu beseitigen. Der Name Palästina blieb seither als inoffizielle Bezeichnung neben anderen bestehen; offiziell wurde er wieder in den Jahren 1920–1948 für das britische Mandatsgebiet »Palestine« benutzt. In neuerer Zeit wird er auch als arabische Bezeichnung für das Land westlich des Jordans verwendet¹.

Zionismus:

Eine im 19. Jahrhundert in Ost- und Mitteleuropa entstandene Bewegung, die religiöse und politische Motive und Bestrebungen der Juden zur Rückkehr in das Land der Väter aufnimmt und abwandelt. Der Zionismus ist auf Verwirklichung des jüdischen Selbstverständnisses als Nation und auf Ansiedlung der Juden im Land Israel gerichtet.

Dem Zionismus liegt die Überzeugung zugrunde, dass die Probleme der jüdischen Existenz in der Welt nur gelöst werden können, wenn den Juden die Möglichkeit gegeben wird, gemeinsam in einer jüdischen Umwelt ihr Leben zu gestalten und nicht als Minderheit unter fremden Völkern zu leben. Die Forderung des Zionismus nach einer »nationalen Heimstätte« für die Juden in Palästina war die entscheidende Voraussetzung für die Gründung des Staates Israel².

¹ Ibid. S. 50, 51.

² Vgl. o. S. 42, 41.

ABBA EBAN: Mein Land. Das moderne Israel. Ergänzte Ausgabe mit 49 Abbildungen. München 1975¹. Droemer Knauer. 335 Seiten. Taschenausgabe Nr. 406.

Unter Hinweis auf die vorangegangene Besprechung¹ des vor zwei Jahren in deutscher Sprache erstmals erschienenen lehrreichen Buches melden wir, dass in Taschenbuchform eine ergänzte Ausgabe vorliegt. Sie wurde noch von A. Eban ergänzt durch eine Analyse der, infolge des Jom Kippur-Krieges, mittlerweile veränderten Situation. Dabei wird nun auch gezeigt, dass seitherige Ereignisse Neuorientierung erforderlich macht.

G. L.

¹ Vgl. FR XXVI/1974, S. 127 f.

Nachtrag zu FR XXVI/1974, S. 129 f.:

WERNER FEILCHENFELD / DOLF MICHAELIS / LUDWIG PINNER: Haavara-Transfer nach Palästina und Einwanderung deutscher Juden 1933–1939 (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 26). Tübingen 1972. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 113 Seiten.

Zu der o. a. Rezension bringen wir von einem der Mitverfasser, Dolf Michaelis, und dem Rezensenten, Johannes Wachten, aus uns von diesen zugegangenen Zuschriften, wegen erforderlicher Raumbeschränkung, auszugsweise daraus:

1. Zur Zeit der britischen Mandatsregierung wurde der Terminus »jüdisches Palästina« allgemein benutzt, um den jüdischen vom arabischen Sektor des Landes zu unterscheiden.

2. In bezug auf Implikationen der wirtschaftlichen Vorgänge der damaligen Zeit für den arabischen Teil der Bevölkerung Palästinas kommt der Bericht der Royal Commission von 1937 u. a. zu folgenden Schlüssen:

Der grosse Kapitalimport der Juden hatte einen allgemein befruchtenden Einfluss auf die Wirtschaft des ganzen Landes; die Entwicklung der arabischen Industrie und Orangenwirtschaft wurde weitgehend von diesem Kapital finanziert; jüdisches Beispiel hat die arabische Landwirtschaft verbessert; die Beschäftigung der Araber in den Städten ist gestiegen, ihre Löhne liegen zwei- bis dreimal so hoch wie in Syrien und fünfmal so hoch wie im Irak; jüdische Krankenhäuser werden von den Arabern benutzt; die Araber haben in hohem Masse am Nutzen der jüdischen Immigration teilgenommen.

Da der Bericht mit dem Jahre 1937 endet, wurden mittel- und langfristige Implikationen damit nicht mehr erfasst. (Red. d. FR.)

HERIBERT FRANZ KÖCK: Der Vatikan und Palästina. Wien-München 1973. Verlag Herold. 158 Seiten.

Das vorliegende Buch spiegelt durchaus die verworrene, in jedem Falle aber kaum ausgewogene Politik des Vatikans gegenüber jenem Lande wider, welches für die biblischen Religionen von emotionaler und speziell nun für das jüdische Volk von existentieller Bedeutung ist. Insofern muss dieses Buch unbefriedigend bleiben, weil es völlig unkritisch den vatikanischen Standpunkt referiert. Dabei ist immerhin zu bedenken, dass der Vatikan den Staat Israel bis heute nicht anerkannt hat; in einer solchen Situation wird man schwerlich behaupten können, der Heilige Stuhl hätte einen Beitrag »zur Verwirklichung der Menschenrechte« geleistet (S. 10), wenn einer der Partner völkerrechtlich ignoriert wird. Im übrigen ist das Buch voller Irrtümer, wenn angedeutet wird, die Juden seien daran schuld, dass eine christliche Auswanderung aus Jerusalem stattfände. Diese begann längst schon nach 1948, als die Altstadt unter jordanischer Herrschaft stand (vgl. Msgr. J. Oesterreicher, Christianity Threatened in Israel? Midstream, January 1973, S. 3–16). Es ist ferner unzutreffend, dass die Kurie die »Internationalisierung Jerusalems nach wie vor als einen der Schlüssel zum Palästina-Problem« betrachtet. Gelegentlich hört man ganz anderes: »Paul VI. ... erläuterte, der Vatikan bestehe nicht mehr auf Internationalisierung der Altstadt von Jerusalem, sondern nur auf einem »Sonderstatus« mit internationaler Garantie des Zuganges zu den heiligen Stätten« (KNA, Nr. 11, 14. 3. 1974). Eine ausgewogene Darstellung kann Köck schon deshalb nicht bieten, weil ihm wesentliche Publikationen unbekannt geblieben sind: Pinchas Lapide, Rom und die Juden, Freiburg 1967; W. Zander, Israel and the Holy Places of Christendom, London 1971¹; und vom Freiburger Rundbrief, der seit immerhin 25 Jahren erscheint und eine volle Dokumentation der Tatsachen bietet, hat der Verf. zu seinem eigenen Schaden auch keine Kenntnis genommen. Die Unkennt-

¹ Vgl. auch S. P. Colbi, Christianity in the Holy Land, Past and Present, Tel Aviv 1969, sowie: Christliche Kirchen in Israel, Jerusalem 1969.

nis des Autors ist daher horrend: Den Zionismus kennzeichnet er mit »Werbetätigkeit« (S. 15), die Heimkehr eines Volkes in sein Land wird mit »Ehrenplatz des Weltjudentums« bezeichnet (S. 19), und über den Zionismus ist Köck so wenig informiert, dass er nicht einmal Herzls Namen richtig schreibt (loc. cit.). Von der geistigen Kraft der Zionsliebe des jüdischen Volkes, welche in zwei Jahrtausenden durch die jüdische Religion wachgehalten und stets auch belebt wurde, weiss der Autor nichts: Ein Blick in ein jüdisches Gebetbuch hätte ihm einige Kenntnisse vermitteln können. Die Balfourerklärung und ihre Relevanz wird vom Verfasser ungemein naiv interpretiert: Der Vatikan hätte sich 1917 gegen diese Erklärung ausgesprochen, weil dadurch das Prinzip natürlicher Gerechtigkeit verletzt worden wäre (S. 41). Viel eher dürfte sich Benedikt XV. darum besorgt gezeigt haben, dass die alte Verwerfungstheorie der Kirchenväter durch die Heimkehr des jüdischen Volkes in sein Land augenfällig ausser Kurs gesetzt würde. Es hat dann noch etwa 50 Jahre bedurft, bis das II. Vatikanische Konzil hier wenigstens theologisch aufgeräumt hat. Im übrigen schildert Köck die Haltung des Vatikans völlig korrekt, wenn er hier pseudotheologische Motive im kurialen Antizionismus herausstellt: Es wäre für den Heiligen Stuhl ein grosser Schmerz, wenn die »Nichtgläubigen« sich in Palästina eine Stellung der Bevorzugung und des Übergewichtes verschaffen könnten . . . (S. 50). Immerhin hat der Vatikan es dann in den Jahren 1948–1967 ohne weiteres ertragen, dass Muslime, nämlich Jordanier, oberste Aufsicht über christliche heilige Stätten besaßen. Erst als Israelis die Altstadt eroberten, tauchte das Motiv der »Nichtgläubigen«, freilich unter mannigfacher Verbrämung, wieder auf. Dabei hatten die Juden in diesen 19 Jahren keinen Zugang zu ihren heiligen Stätten in Jerusalem und Hebron. Vehemente Proteste sind aber nicht bekanntgeworden. Auch Köck erwähnt nicht, dass den Juden der Zugang verwehrt war. Offenbar war Köck selbst noch nie in Jerusalem, wenn er bemerkt, der »Zionismus bemühte sich, Jerusalem durch die Einrichtung von Varietés, Bars usw. den Anstrich einer modernen Grossstadt zu geben« (S. 58). Ein solches Bemühen muss sowohl dem »Zionismus« als auch später dem Staate Israel total misslungen sein, denn davon ist selbst heute noch nichts festzustellen. Hitlers Genossen, dem Mufti Emin-el Hussein, wird bescheinigt, er hätte einen »straff geführten palästinensischen Nationalismus« (S. 92) geschaffen. Der Verf. hätte auch erkennen können, dass damals zugleich der Beginn des Terrors gelegt wurde, den der »Osservatore Romano« erst kürzlich wieder als durchaus unmenschlich bezeichnet hat. Für H. F. Köck »brach (1948) der Krieg zwischen dem neuen Staatswesen (Israel) und seinen arabischen Nachbarn aus« (S. 111). Das ist eine durchaus unterkühlte Formulierung angesichts der Tatsache, dass sechs arabische Staaten die jüdische Heimstätte überfielen. In diesem Zusammenhang zitiert der Verf. eine Stellungnahme Pius' XII., der behauptet habe, »dabei hätten weder Araber noch Juden denselben Anspruch auf das Land wie die Christen, weil letztere ihre dortigen Rechte durch die Jahrhunderte zu wahren und zu verteidigen gewusst hätten« (S. 111). Sollte Pius XII. sich wirklich derart geäussert haben, so war ihm die Tatsache entgangen, dass dieses Land niemals und zu keiner Zeit ohne Juden gewesen war und sie sich in dieses Land festgekrallt hatten, welches sie sich stets weigerten zu verlassen. Wie die Frage der Palästinaflüchtlinge überhaupt entstanden ist und dass die reichen arabischen Feudalstaaten bzw. der Irak, die

nicht erst heute in den Ölmilliarden ertrinken, nichts für die Flüchtlinge tun, erörtert der Verf. nicht, wenn er von den unter menschenunwürdigen Umständen in Lagern dahinvegetierenden Flüchtlingen redet (S. 121). Wer hat sie dort festgehalten? Der Autor hätte sich wenigstens einen Schein von Objektivität geben können, wenn er den Wortlaut des israelischen Gesetzes vom 28. Juni 1967 betreffend den Schutz der heiligen Stätten im Wortlaut zitiert hätte. Statt dessen ist nur beiläufig von einer »Garantieerklärung« die Rede. Hingegen wird aber Israels Staatswesen als »theokratisch« bezeichnet (S. 127), was nun wirklich eine absurde Feststellung ist; genau wie die, dass durch die Errichtung eines Judenstaates »das christliche Erbe in diesem Lande für bedroht angesehen wurde«. Hier schimmert zweifellos pseudotheologische Judenfeindschaft hindurch, denn wenige Seiten später heisst es, der heutige Staat Israel sei »ein Staat moderner Konzeption, ein philosophisches und politisches Staatswesen« (S. 139). Wenn viele dieser Formulierungen gewiss auch nicht vom Verf. stammen, sondern aus dem »Osservatore Romano«, so hätte Köck doch diese Widersprüchlichkeit der Argumentation kritisch werten müssen: Die Juden werden bekämpft, wenn man sie als »Theokraten« verkleidet oder wenn man an dem modernen Staatswesen Anstoss nimmt, das also nicht theokratisch sein kann.

Sister Charlotte Klein, *Vatican and Zionism* (Christian Attitudes of Jews and Judaism, Nr. 36/37, June-August 1974, S. 11 ff.) hat mehr kritischen Sinn besessen als H. F. Köck, als sie in dem erwähnten Aufsatz das gleiche Thema behandelt hat. Im Unterschied zu Köck hat Sister Klein N.D.S. lange in diesem Lande gelebt und weiss, worüber sie schreibt.

H. F. Köck hat sich ein grosses Thema vorgenommen; allein durch das Studium einseitiger Quellen jedoch ist kein volles Bild zu gewinnen, abgesehen davon, dass man von einem Autor, der sich mit dieser Problematik beschäftigt, auch tiefere theologische Einsichten, grösseres historisches Wissen und eine wirkliche Kenntnis der Verhältnisse erwartet.

Das Buch über dieses Thema muss erst noch geschrieben werden.

E. L. Ehrlich

F. W. MARQUARDT: *Die Juden und ihr Land*. Hamburg 1975. Siebenstern Taschenbuch Verlag (Nr. 189). 160 Seiten.

Es ist ein wichtiges Buch aus der christlichen Sicht über die Beziehung des Judentums zum Heiligen Land. Da wird die Theologie des Alten Testaments über das Land Israel befragt; man lernt Neues und Aufschlussreiches über Jesus und das Neue Testament, und endlich wird die Verbundenheit der Juden mit ihrem Land durch die Jahrhunderte bis heute behandelt. Das Buch will die Christen ansprechen, und es wäre wichtig, dass es auch in die Hände solcher Christen kommen würde, die über die religiöse und theologische Bedeutung des Judenstaates noch nicht nachgedacht haben. Da es dazu noch schön geschrieben ist, sollte man es möglichst vielen schenken. Dann werden nicht nur die Juden besser verstanden, sondern auch das Christentum wird echter, und es wird dann von seiner Krankheit genesen. Sicher ist das Buch aus Liebe zur Religion Israels geschrieben, aber gleichzeitig ist es ausgewogen und in der Liebe nicht schwärmerisch. Wir können nicht auf seinen reichen Inhalt und Gehalt eingehen. Für einen Juden ist es erstaunlich zu sehen, wie jüdische Begriffe, Vorstellungen und Hoffnungen in christlicher theologischer Einkleidung aussehen. In dem Buch fehlt nur ein wichtiger Punkt ganz: Vom Anfang sei-